

Sehr lebendiges Spiel vom Sterben

Schlüssige Inszenierung von Igor Bauersimas Erfolgsstück "norway.today" am Theater der Stadt Aalen

"Ich will weg hier", drängt Julie am Ende des Stücks. Das, was sie von Anfang an wollte. Sie nimmt August an der Hand und gemeinsam setzen sie zum Sprung an. Wohin? Diese Frage bleibt letztlich in Anke Gregersens Inszenierung von "norway.today" im Studio des Theaters der Stadt Aalen im Alten Rathaus offen. Das Spiel vom Sterben als Sprung ins Leben?

VON WOLFGANG NUSSBAUMER

Igor Bauersimas Stück nach einer wahren Begebenheit ist ein Renner auf deutschen Bühnen. Es thematisiert den Freitod zweier Menschen, die sich via Internet gefunden und verabredet hatten von einem 600 Meter hohen Felsen in Norwegen in den Fjord zu springen. Was mag in diesen Menschen vorgegangen sein? Was mögen sie gedacht, gefühlt haben. Wo liegt der Sinn im Sterben, wo im Leben? Was hat welchen Wert? Fragen, die Bauersima in seinem Stück in einer ganz ungekünstelten Sprache stellt, in der der Szenejargon nicht als Fremdkörper wirkt.

Julie, die desillusionierte, tödlich gelangweilte junge Frau, die im Sterben die entscheidende Lebenserfahrung machen will, findet in dem eher unbedarften 19-jährigen August im "Chat-Room" den Partner für den Sprung in den Tod. Was für sie allerdings echt ist, betrachtet er nur als Spiel, als Möglichkeit, dem faden Leben eine Nase zu drehen. Auf dem unwirtlichen Felsen holt die Beiden allerdings die Wirklichkeit ein, mit Schnee und Kälte, rutschigem Stein und bodenlos gähnender Tiefe. Das ist anders als die virtuelle Welt des Chat-Rooms, kein "Fake", also eine verlogene, aufgesetzte, bedeutungslose Existenz, Noch ist sie

entschlossen, turnt heftig atmend auf der Kante, kokettiert mit der Tiefe, mit dem erlösenden Nichts, während er sich nicht traut, sich nicht zu trauen. Immerhin warten da noch ein Zelt, und die Vesperbrote und das Bier. Und bevor man stirbt, könnte man ja nochmals so richtig die Sau raus lassen und die Tränen, kommt ja jetzt ohnehin nicht mehr darauf an.

Kommt doch. Langsam aber sicher pellen sich Christa Paschs rotzig-coole Julie und Yves Grimmlers August, der seine Angst mit einer feinen Dosis ironischem Realitätssinn unterfüttert, gegenseitig aus dem Mantel ihrer Verkrustungen, verbal und handgreiflich. Sie fetzen und lieben sich auf dem zerklüfteten Felsplateau, dass man auf den mindestens ebenso harten Zuschauerbänken richtig Sorge hat, sie könnten hinabstürzen – die anderthalb Meter.

frmhild Gumms mit drögem Mobiliar und Monitoren gebautes Bühnenbild. dient sowohl als Gehäuse der virtuellen Wirklichkeit wie als Schauplatz des finalen Geschehens. Mit Bändern verschnürt wie zum Umzug. Und eigentlich entwickelt sich die Geschichte ja zu einem Umzug. Aus der Anonymität des Chat-Rooms und einer farb- und vermeintlich sinnlosen Existenz in ein Leben, in dem das Nordlicht glüht und gegenseitiges Vertrauen. Und wenn sie nach dem Abschiedsvideo für die Anverwandten zum Sprung ansetzen, springen sie, wie uns die Inszenierung lehrt, aus dem virtuellen in das wahre Leben. Sind das die zehn Sekunden freier Fall, die August zuvor errechnet hatte? Er wirft seine Mütze testweise in den Abgrund, wo sie an einem Felsvorsprung hängen bleibt. Als Selbstmordindiz? Kann sein. Muss so sein! Denn sonst wäre dieses Stück trotz seines grotesken Witzes nur schwer zu ertragen.



Wenn August (Yves Grimmler) jetzt losließe, erfüllte sich Julies (Christa Pasch) Todeswursch früher als genlant (Schweiße Totor Policies)



Theaterpremiere

Ein virtuelles Paar sucht den ganz realen Absturz

AALEN - "Ich will weg hier." Dies ist nicht der Anfang, sonder das Ende von "norway.today". Im Studio im Alten Rathaus feierte am Donnerstag lgor Bauersimas Selbstmordstück am Stadttheater Premiere.

Von unserem Redakteur Ansgar König

"Ich will weg hier", sagt Julie (Christa Pasch) entschlossen und zerrt ihren

August (Yves Grimmler) hinter sich her. Nicht etwa in den Tod. sondern geradewegs zurück ins pralle Leben.

Dabei handelt das Stück doch eigentlich selbst gewollten Ausstieg daraus, vom freien Fall, vom One-Way-Ticket, von Schein und Sein, von Echtheit und fake. "Man sagt ja ,am Leben sein', also nah dran, und nicht im Leben sein", meint Au-

Übers Internet haben sich August und Julie kennen gelernt. Julie sucht jemanden, der mit ihrin den Tod geht. Julie ist zunächst

skeptisch: "Das hier ist echt". Gesagt, getan, "scheißfuckingernst" meint's August. Wenige Zeit später - von der Kühlschrankatmosphäre des Chatrooms in den kühlen Norden - stehen. die beiden am Abgrund einem 600. Meter hohen Felsen über einem Fjord halles etwas aufgesetzt, aber Yves in Norwegen. Die beiden verbringen

Abend, Nacht und Morgen miteinander. Es ist die Chronik eines angekündigten Todes. Doch beim endgültigen Abschied, per Videokamera festgehalten, zögern Julie und August, ändern ihre Meinung – ein Selbstmordstück mit Happy End. Anders als in der Realität: Die wahren Protagonisten, auf deren Geschichte das Theaterstück basiert, entschieden sich anders.

Bühnenbildnerin Irmhild Gumm hat sich für die Inszenierung eine einfache, aber originelle Kulisse einfallen lassen. Gewagt balancieren Pasch und

das schier Unmögliche, man nimmt ihnen die Jugend und den Weltschmerz ab. Regisseurin Anke Gregersen hat ganze Arbeit geleistet.

Damit kein falscher Eindruck entsteht, "norway.today" des 1964 in Prag geborenen und in der Schweiz lebenden Autors mag schwerer Stoff sein, aber das Lebensgefühl der Web-Generation lässt durchaus auch die heiteren, kurzweiligen Seiten des Internet-Zeitalters durchblitzen. "Wie siehst Du denn aus?", ruft August in den virtuellen Chatroom. "Wie Nata-

lie Wood", antwortet ihm Julie, Natalie. Wood - vor dem Ertrinken."

Nicht umsonst ist "norway.to-day" – da taktstück für die Spielzeit "Jeder ist seines Glückes Schmied" – auch ein Stück für Jugendliche. Denn letztendlich ist das Stück auch eine Suchmaschine nach Lebenswer-

tem, nach Sinnvollem, nach dem Fake in uns selbst. "Alles ist da", ruft Julie in den norwegischen Wind, "es gibt nichts mehr.

"Ich will weg hier" ist nicht nur ein Abschiedssatz, er steht auch für einen Neubeginn.

den schließlich ist "Jeder seines Glückes Schmied".



Und August will. Am Abgrund: Julie (Christa Pasch) und August (Yves Grimmler). Foto: Siedler

Grimmler auf von Spannbändern zusammen gehaltenen Jugendzimmersperrmüllmöbeln und Computerbildschirmen und reden, wie Jugendliche halt so reden. August: "Aus so inem Fake tret' ich ganz easy ab. "Das klingt Grimmler und Christa Pasch schaffen

Weitere Aufführungen: Bis 10. November jeweils mittwochs, freitags und samstags um 20 Uhr. Mehr über "norway.today" gibt's im Internet unter www.theateraalen.de/norway.today.